

GEPPbloggt

AFFÄRE Ein umstrittenes Bauwerk, ein Auftrag ohne Ausschreibung - und jetzt Probleme mit der Bauordnung. Beim neuen Praterzugang hat die Stadt Wien vorgeführt, wie man es nicht macht. Chronik eines kommunalen Scheiterns. **JOSEPH GEPP**

Fotos von *Gianmaria Gava*

Am besten hat es wohl die Neue Zürcher Zeitung getroffen: Stilistisch, schrieb sie, läge die Gestaltung des neuen Praterentrees irgendwo zwischen Las Vegas und Disneyland. Aber es sind auch andere Assoziationen, die beim Blick auf das gerade eröffnete Areal hochkommen: die Villa eines neureichen Russen am noblen Stadtrand von Moskau zum Beispiel. Oder die Neverland Ranch. Oder das Einkaufszentrum von Parndorf.



Über Geschmack lässt sich streiten. Als am vergangenen Freitag ein Teil des neuen Praterplatzes der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, war die heftigste Kritik an der eigenwilligen Gestaltung schon abgeklungen. Lauter tönte sie vor einem halben Jahr, als die ersten Pläne präsentiert wurden. "Das gewählte Dekor aus dritter und vierter Hand ist nur mehr peinlich und spricht städtebaulichen und mindestens architektonischen Standards Hohn", sagte beispielsweise Franziska Mayr-Keber von der Architektenkammer. Vier Gebäude sind es, Stahlbeton, 19.000 Quadratmeter Baufläche, und gemeinsam bilden sie den neuen Praterzugang - eine wilde Mischung aus verschiedenen pseudohistorischen Stilen, die sich vage auf Barock, Biedermeier und

Du bist nicht angemeldet.

[login](#)

Menü

[GEPPbloggt](#)

+ [Bücher](#)

+ [Das Rote Wien](#)

+ [Die vielschichtigen Verbindungen zwischen](#)

[Osteuropa und Wien](#)

+ [Entwicklungsländer](#)

+ [Kurioses](#)

+ [Medien](#)

+ [Osteuropa](#)

+ [Religion](#)

+ [Sonstiges](#)

+ [Weltpolitik](#)

+ [Wien](#)

[twoday.net](#)

Aktuelle Beiträge

[John Wiley & Sons...](#)

SOPA Shark John Wiley & Sons spioniert Beschäftigte...

Dr. H.R. Goetting (Gast) - 11. Feb, 00:16

[Woah, wie ekelhaft ich...](#)

Woah, wie ekelhaft ich sowas finde. Manche sammeln...

Jan (Gast) - 25. Jan, 13:59

[Wahrscheinlich ist erst...](#)

Wahrscheinlich ist erst aufdringlich, wenn die Uhren...

Thomas (Gast) - 20. Okt, 15:10

[Spionage](#)

Investigative Journalism! I am blowing the whistle...

Dr. H.R. Goetting (Gast) - 7. Mrz, 12:18

[In eigener Sache](#)

zieren aufgemalte Fenster, die Türbögen ebensolche Ornamente. Die gezeichneten Büsten von Falco und österreichischen KlassikGrößen wirken wie professionelle Graffiti. Ganz ruhig, ohne große Zeremonie, wurde der umstrittene Bau nun eröffnet. "Es geht ja um die Attraktionen innerhalb der Gebäude, und die haben noch gar nicht eröffnet", begründet Eva Gaßner, Sprecherin der verantwortlichen SPÖ-Stadträtin Grete Laska, den stillen Einstand. Aber es ist nicht nur die Gestaltung, die am neuen Prateringang Missfallen erregt.

Verantwortlich dafür, dass der Praterkitsch nun wieder Tagesgespräch wurde, ist Sabine Gretner, 35, Planungssprecherin der Wiener Grünen. An einem Abend vor zwei Wochen schlich die engagierte Oppositionelle auf das Baustellengelände. In der Hand trug sie Pläne und ein Messgerät. "Ich weiß halt, wie man sich auf Baustellen verhält", sagt Gretner, die selbst jahrelang als Architektin gearbeitet hat. Die Höhe der einzelnen Gebäudeteile war ihr von draußen ein wenig zu groß erschienen, nun schritt sie mit einem Vermessungsexperten zur Tat - und maß nach. Das Ergebnis, sagt sie, entspreche nicht den Vorgaben des Wiener Flächenwidmungsplans: 9,5 statt der vorgeschriebenen 7,5 Meter beträgt beispielsweise die Höhe eines Bauteils, 16,2 statt der erlaubten zwölf sind es bei einem anderen. Würde ein Privater wagen, vier Meter zu hoch zu bauen, dann hätte das wohl einen sofortigen Baustopp und eine Geldstrafe zur Folge. Nun haben die Wiener Grünen Anzeige wegen Missachtung der Wiener Bauordnung erstattet. Doch Herbert Cech, Leiter der Wiener Baupolizei, sagt: "Das Vorgehen ist rechtens. Im Fall des Riesenradplatzes wurde eine Ausnahmegewilligung erteilt."

[online übersiedelt...](#)

josephgepp - 25. Feb, 16:03

Links

[Falter](#)

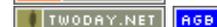
Suche

Status

Online seit 1736 Tagen

 Zuletzt aktualisiert: 11. Feb,
00:16

Credits





Unwesentliche Abweichungen" von der Bauordnung sind laut Gesetz Bezirksangelegenheit und werden in den zuständigen Bauausschüssen behandelt. Im Bezirksamt der Leopoldstadt stand der Platz allerdings nie auf der Agenda. Es "wurde keine Überschreitung der maximal zulässigen Gebäudehöhe beantragt", heißt es dazu in der Anzeige an die Baupolizei. Wie kann es also eine Abweichung geben? Die Lösung liegt im Paragraph 71 der Bauordnung. Er befasst sich mit "provisorischen Bauvorhaben", die jederzeit abgebaut werden können. Angewandt wird der Paragraph etwa auf Autodrome im Prater oder Badehütten am Gänsehäufel - und nun auf einen Stahlbetonbau mit der Grundfläche eines Wohnhauses. Der Unterschied zwischen einem Autodrom und dem Vorbau liege nur darin, dass der Vorbau "fester betonierte" sei, sagt Baupolizeileiter Cech.

Es ist nicht das erste Mal, dass die Gemeinde im Prater auf solche elegante Lösungen zurückgreift. Es begann im Jahr 2003, als sie den französischen Themenparkspezialisten Emmanuel Mongon engagierte. Sein Masterplan sollte dem weltbekannten Vergnügungspark, der irgendwo zwischen Streichelzoo und Reeperbahn oszilliert, ein einheitliches Konzept geben. Ob das gelang, darüber teilen sich die Meinungen: "Alles, was in den letzten Jahren im Prater passiert ist, ist auf Emmanuel Mongon zurückzuführen", zeigt sich Georg Wurz, Geschäftsführer der stadt-eigenen Stadt Wien Marketing und Prater Service GmbH, überzeugt. ÖVP-Mandatar Günther Kenesei hingegen kritisierte, dass nach drei Jahren Arbeit nicht viel mehr als ein "Pappmascheemodell und ein paar halbgefüllte Aktenordner" übriggeblieben seien. Kritiker behaupten außerdem, dass die Gemeinde

Nachträglich gab ihnen das Wiener Kontrollamt Recht: In einem Bericht vom Mai 2006 kritisierten die Prüfer, dass der Plan mehr als zwei Jahre zu spät, 2006 statt 2004, abgegeben worden sei - ohne eine Strafklausel für den Planer. "Es wurde verabsäumt, den Vertrag entsprechend zu pönalisieren." 31.000 Euro an Reisespesen und Flugtickets zahlte die Stadt zudem extra, obwohl sie laut Vertrag im Honorar von 1,4 Millionen Euro inkludiert hätten sein sollen. Ein kleines Modell des neuen Praters ohne Farbe und Beleuchtung belief sich laut Kontrollamt auf 59.000 Euro. Dazu kommt eine allgemeine Kritik der Behörde am Geschäftsgebaren der Gemeinde: "Es war zu bemängeln, dass ordnungsgemäß verwaltete und damit nachprüfbare Investitionsrechnungen (...) dem Kontrollamt nicht vorgelegt wurden."

Georg Wurz von Wien-Marketing hält diese Kritik für nicht gerechtfertigt. Er findet die Kosten der Expertise angebracht - immerhin habe es ja sich um "Grundsatzplanung" gehandelt, meint er, und an Details wie die Reisespesen könne er sich jetzt nicht mehr erinnern. Außerdem basiere auch der neue Vorbau ja auf einer Idee des Spezialisten, rechtfertigt Wurz das Engagement. Als jener allerdings im Sommer 2007 präsentiert wurde, sorgte das neuerlich für Kritik: "Explore 5D" heißt die Firma, die den Auftrag zur Neugestaltung bekam (siehe Kasten). Ihre bisherigen Projekte sprechen nicht gerade für den Erfolg der Firma: Ein von Firmengründer Gerhard Frank konzipierter Themenpark namens "Anderswelt" in Heidenreichstein im Waldviertel musste nach zwei Jahren Konkurs anmelden. Einem Wasserpark im Salzkammergut blühte vor einem halben Jahr dasselbe Schicksal. Eine Dracula-Welt im rumänischen Siebenbürgen kam wegen Protesten gar nicht erst zustande. Die Homepage von Explore 5D verliert über all das kein Wort, lediglich der Prater wird breit präsentiert und per Webcam können die tagtäglichen Baufortschritte mitverfolgt werden.

Warum vergibt man den Auftrag an eine Firma, die sich nicht eben durch Erfolge auszeichnete? Noch dazu ohne Ausschreibung? Es stimme zwar, dass Explore 5D keine Referenzen vorzuweisen habe, antwortet Georg Wurz. Aber: "Die Firma war die einzige, die ein brauchbares Projekt vorlegte. Wir brauchen ja keinen Architekten, der sich hier verwirklicht. Wir brauchen einen Dramaturgen. Und rechtlich hatten wir ja keine Verpflichtung zur Ausschreibung."

Das stimmt formell. Zwar muss ein öffentliches Unternehmen wie die Gemeinde Wien sein Vorhaben ab einem Grenzwert von 211.000 Euro an Planungskosten europaweit ausschreiben - aber im Fall Prater vorplatz war der Auftraggeber offiziell nicht die Stadt Wien oder ein stadteigener Betrieb, sondern eine Tochterfirma der Immoconsult, eine Leasinggesellschaft, die für die Finanzierung des Projekts zuständig

Errichtungsgesellschaft mbH den Auftrag nicht vergab, muss auch nicht öffentlich ausgeschrieben werden - argumentieren zumindest Georg Wurz und die Gemeinde.

Das ist eine sehr strittige Frage", meint hingegen ein Wiener Vergaberechterspezialist, der aus beruflichen Gründen ungenannt bleiben möchte. "Funktional gesehen handelt es sich schon um einen öffentlichen Auftrag." Warum? "Erstens wird das Projekt durch öffentliche Gelder finanziert." Knapp die Hälfte des Budgets von bislang 32 Millionen Euro schießt die Gemeinde zu. "Und zweitens geht das Projekt auf den Willen und die Initiative der Gemeinde zurück." Nun prüft erneut das Kontrollamt, ob die Entscheidung gegen die Ausschreibung rechtmäßig war. "Die Gemeinde Wien versteckt sich gerne hinter Leasing- und Public-Private-Partnership-Konstruktionen, um das Vergaberecht zu umgehen", meint der Experte. Bei einem ähnlichen Fall vor drei Monaten stoppte das Bundesvergabebüro den Plan der ÖBB, den neuen Wiener Hauptbahnhof ohne vorherige Ausschreibung errichten zu lassen.

Ein mögliches Hasardspiel mit der Bauordnung, ein zweifelhafter Vertrag mit einem Experten, eine Auftragsvergabe ohne Ausschreibung und ein umstrittenes Bauwerk - was sind die Gründe für all diese Verwicklungen, diese undurchsichtigen Entscheidungen, diese Missgeschicke? Die verantwortliche Stadträtin Grete Laska ist für den Falter lediglich per Mail zu erreichen. Auf die Frage nach den Misserfolgen der letzten Jahre antwortet sie: "Als Misserfolg würde ich bezeichnen, dass manche Medien immer noch von einem Gegeneinander im Prater ausgehen, das es längst nicht mehr gibt, und die positive Akzeptanz des Publikums kaum zur Kenntnis nehmen." Eine aufschlussreichere Antwort liefert Gerhard Frank, Gründer und Chef der Firma Explore 5D. Auch er steht für ein Interview nicht zur Verfügung: Im Landstraßer Büro der Planungsfirma heißt es, die für die Öffentlichkeitsarbeit zuständige Stelle sei ausgetauscht worden. Vielleicht hängt das auch damit zusammen, dass der Gründer noch vor wenigen Monaten dem Wirtschaftsmagazin Trend ein ungewöhnlich offenes Interview gab. Es handelte von seiner Freundschaft zu zwei Spitzenkräften im Wiener Rathaus, Grete Laska und Michael Häupl. "Die Gretl hat gesagt, da ist der Masterplan. Ich will, dass ihr das umsetzt", zitiert das Magazin den Firmenchef. Und auch Michael Häupl, so Frank, sei ein alter Bekannter aus Studientagen im Biologieinstitut: "Ich habe über Frösche gearbeitet, er über Lurche, da lernt man sich kennen." Und: "Ich habe alle anghaut, auch den Michl, und gesagt: Wenns was habts, denkts an mich."



Hereinspaziert!

Sechzig Meter ist der neue Pratervorplatz breit, neben Souvenirgeschäften und einem Info-Point eröffneten auch zwei Restaurants in der neuen Anlage: Italienische Küche bietet das "Salamucci" neben dem Riesenrad, Edel-Hausmannskost das gegenüberliegende "Eisvogel", das von Ex-Steirereck-Koch Herbert Schmidt geleitet wird (siehe S. 77). Den hinteren Bereich werden die Attraktionen "Flyboard" und "Miraculum" einnehmen, daneben sperrt ab Oktober eine Großdisco auf.

Stadt der Gaukler

PRATER *Wie der Planer des neuen Pratereingangs gleichzeitig zum Betreiber gemacht wird. **Mario Scalet und Horst Blume***

Der Satz ging in der Feierstimmung fast unter. Nur wenige Gäste dachten an eine andere Baustelle, als Stadträtin Grete Laska bei einer Hoteleröffnung im Jänner meinte: "Wir haben in Wien echte historische Fassaden. Wir müssen sie nicht nachbauen." Genau das haben ihr im vergangenen Jahr Architekten und Praterunternehmer vorgeworfen.

"Wien um 1900" lautet das Motto des neuen Pratereingangs. Kritisiert wurde nicht nur die Gestaltung, sondern auch die Vergabe

Auftrag ohne Ausschreibung - von einer als Bauherr agierenden Leasinggesellschaft der Volksbanken-Gruppe. Dass es unüblich ist, dass eine Finanzierungsgesellschaft die Entscheidung über eine stadtplanerische Gestaltung trifft, kommentierten die Verantwortlichen nicht.

Jetzt gibt es erneut Kritik. Die Riesenradplatz Errichtungsgesellschaft, eine Tochterfirma der Gemeinde, hat auch bei der Vergabe der Pachten einschlägig entschieden: Ein Restaurant, ein Eissalon, ein Veranstaltungsbereich und zwei neue Attraktionen gingen an die Calafatti Marketing- und Betriebs GmbH. Und die wurde von Architekt und Explore-5D-Geschäftsführer Martin Valtiner gegründet. Explore 5D wurde laut Georg Wurz, Geschäftsführer der Errichtungsgesellschaft, Anfang 2007 mit dem Bau beauftragt. Valtiners Firma Calafatti wurde am 9. Februar 2007 ins Firmenbuch eingetragen. Er scheint schon sehr früh gewusst zu haben, dass er auch Pächter sein wird.

"Wir haben zuerst mit Betrieben gesprochen, die schon vorher am Riesenradplatz ein Geschäft hatten", sagt die Sprecherin der Errichtungsgesellschaft, Karin Mahdalik. Warum dann Calafatti? Das Unternehmen hatte keine Geschäfte - und bekam trotzdem die besten Flächen. Ausweg war, dass ein halbes Jahr nach der Gründung der Firma Hans-Peter Petritsch, Betreiber des Riesenrads, bei Calafatti einstieg. Damit war dieser Anspruch erfüllt.

Pikant an der Rollenverteilung ist, dass Valtiner mit Calafatti vom Planer zum (Mit-)Betreiber der Geschäfte wurde. "Calafatti hat mit Explore 5D nichts zu tun", beschwichtigt Petritsch. Die Beteiligung Valtiners an beiden Unternehmen sei "Zufall". "Man hat mit uns und anderen Unternehmen verhandelt. Wir waren die beste Lösung." Und: Betreiber sei Calafatti ohnehin nicht, lediglich Pächter.

Stimmt: Gastronomie und Fahrgeschäfte werden von zwei anderen Firmen betrieben. Aber die gehören beide zu 100 Prozent Calafatti. Geschäftsführer sind Petritsch und Valtiner. An den Fahrgeschäften verdient die Explore 5D erneut mit - sie liefert die Technik. Verbindungen zwischen den Unternehmen will Petritsch nicht erkennen: "Blödsinn. Da könnte jeder andere Name auch stehen." Valtiner selbst war zu keiner Stellungnahme bereit.

Wurz räumt ein, zumindest bei der Vergabe der Gastro-Betriebe nur mit Calafatti gesprochen zu haben - und widerspricht damit Petritsch, der vorgibt, einer von mehreren Interessenten gewesen zu sein.

formal ausschreiben", sagt Wurz. Die Gesellschafterstruktur sei ihm bei der Vergabe "egal" gewesen. "Das war nicht Verhandlungsgegenstand."

Vergaberechtlich dürfte das Vorgehen auf diese Weise gedeckt sein. Dennoch bleibt die Optik schief - nicht nur bei der Gestaltung.



Schlimt, Kliele, Schokoschka

ARCHITEKTUR *Das Praterentree zeigt den seltsamen Bauhumor der Wiener Sozialdemokratie.* **JAN TABOR**

Blass, offensichtlich unter einem erheblichen ästhetischen Schock stehend, erschien Wolf D. Prix auf dem Fernsehschirm und rang um ein passendes Wort. Um den richtigen Begriff für das, was im Hintergrund zu sehen war. Und was er für die Zuschauer der ORF-Nachrichten anlässlich der bevorstehenden Eröffnung fachmännisch kommentieren sollte: den neuen Eingang in den Volksprater. Das Prater-Schönbrunn.

Dem eloquenten, um avantgardistischen Sarkasmus nie verlegenen Architekturprofessor hatte es die Sprache verschlagen. Verlegen und doch pflichtbewusst murmelte er, dass es ja in Wien so viele junge talentierte Architekten gäbe, die spielend und auf höchstem Niveau mit so einem interessanten Thema wie einem zeitgemäßen Vergnügungspark fertig geworden wären. Hätte man sie bloß beauftragt. Dann stieß er erleichtert, mit seiner Wortwahl aber nicht restlos einverstanden, das Wort doch noch heraus: Kitsch.

Nicht dass Prix Angst hätte, diese sonderbare Manifestation des sozialdemokratischen Bauhumors als Kitsch zu bezeichnen. Aber Kitsch

gehalten zu haben. Ein anderer wollte ihm nicht einfallen. Konnte ihm nicht einfallen. Es gibt noch keinen Begriff dafür, was man hier, gleich hinter der geräumigen Shell-Tankstelle, zu sehen bekommt. Für das, was man hier, unter dem Riesenrad, dem Wahrzeichen Wiens und der Erinnerung daran, dass in einem Vergnügungspark auch architektonisch spannende Novitäten möglich waren, erleben muss.

Kitsch greift zu kurz für diese billigen Betonbunker, die den harten Kern des neuen Entree-Ensembles bilden, mit billigen theaterartigen Kulissen aus buntbemaltem Gips, mit Styropor behängt. Hoffentlich sind die Farben nicht allzu billig gewesen und überstehen ein paar saure Regen. Einen passenderen Ausdruck für diese Wiener Art des Bauens als historisierendes Blödeln gibt es noch nicht.

Unschwer hingegen ist die kulturhistorische Folie zu erkennen: die legendäre internationale Musik- und Theaterausstellung "Alt-Wien" von 1892. Mit der Pappendeckel-Rekonstruktion des Hohen Marktes wurde damals zum ersten Mal die Sehnsucht nach Wien als ein History-Land oder, wie es Adolf Loos einst ausdrückte, als ein Potemkin'sches Dorf geweckt. Wie lebendig dieser Retrotraum in Wien ist, kann man nun im Prater erleben.

Damit kann auch ein Schuldiger an dem Praterdesaster genannt werden: Wolfgang Kos, Direktor des Wien-Museums. Seine erfolgreiche, wiewohl kritisch gemeinte Großausstellung "Alt-Wien" hat vielleicht den Weg geebnet für die langgeplante Neugestaltung.

Man redet sich auf einen französischen Masterplaner aus, der die Idee für das Entree gehabt haben soll. Das dürfte ein Gerücht sein. Denn dies hier ist keine französische Arbeit. Das ist pures Wien. Es sei denn, der Mann aus Frankreich verfüge über exzellente Kenntnisse einiger Konstanten der ranzig gewordenen Wiener Kultur.

Zum Beispiel die Informationsstelle gleich am Anfang, noch vor dem Tor, die eine Nachbildung der Jugendstilbrücke über den Hohen Graben sein könnte. Sie ist mit der Großaufschrift "Habe die Ehre" versehen. An der Torbrücke: "Hereinspaziert!" Auf der anderen Seite, für den Abschied, der altwienerische Gruß "Servus". Dann die Aufschrift "Schlimt Kiele Schokoschka Malercompagnie". Was drinnen tatsächlich sein soll, ist noch nicht erkennbar. Nur Beton, eine Betonstiege gleich im Schaufenster. Wir werden sehen. Das alte Autodrom aus den Sechzigerjahren hat eine neue Verpackung (wegen der stilistischen Einheit des Platzes) bekommen, ebenfalls in dem Schönbrunner Stil, wie die Arbeiter hier die Kulissen bezeichnen. Der Schönbrunner Stil ist eine Mischung aus erlesenen Architektureminiszenzen von Wischer von Erlach, Otto Fagner, Joseph Holbricht, Hans Ollein und anderen.

Unbekanntes. Gänzlich würdelos.

Normaler Kitsch enthält zumindest Spuren irgendeiner Würde. Spuren einer - letztlich vergeblichen - geistigen Anstrengung, etwas über die gegenwärtige Welt auszusagen. Und sei es weit über die Grenzen jeglicher Verlogenheit hinaus. Nichts davon da. Das ist pures Unvermögen, selbst falsche Emotionen zu kreieren.

Die Neugestaltung des Praters sagt nichts über die heutige Welt aus und viel über den kulturellen Zustand der Stadt Wien. Demnach ist Wien eine geistig völlig ausgelaugte Stadt. Leere. Ein buntes Vakuum.

Einer süßen Illusion soll man sich nicht ergeben: dass die Gestaltung des neuen Pratereingangs eine einmalige Entgleisung ist. Sie ist nur die konsequente Fortsetzung dessen, was man vom Hof des Rathauses kennt. Das ehrgeizige Ziel, die Designer-Outlet-City Parndorf und die neue Albertina zu übertreffen, wurde erreicht.

Erschienen im *Falter* 18/08

kostenloser Counter

Weblog counter

JOSEPHGEPP - 5. MAI, 16:04

0 KOMMENTARE - [KOMMENTAR VERFASSEN](#)

Backlinks

- 1 <http://www.google.com/search?client=safari&rls=en&...>